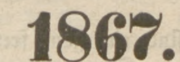
Danziger Dampfboot.

№ 20.

Donnerstag, den 24. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau,
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Mittwoch 23. Januar.

Das „Dresdner Journal“ publizirt eine königliche Verordnung, welche für das Königreich Sachsen die Wahlen zum Reichstage des norddeutschen Bundes auf den 12. Februar anberaumt.

München, Mittwoch 23. Januar.

In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer wurde die Adreßdebatte fortgesetzt. Der Abgeordnete Umbscheiden entwickelte den Standpunkt der Antragsteller. Der Staats-Minister Fürst Hohenlohe sagte, indem er seine früheren Erklärungen präzisirte: Bei einer bundesmäßigen Einigung Deutschlands muß auch Bayern Opfer bringen. Unter Kriegen, in welchen das bayersche Heer gegen die Garantie der Integrität Bayerns unter der Führung Preußens zu stellen sei, versteht die bayersche Regierung selbstverständlich solche Kriege, wodurch die Integrität Deutschlands bedroht ist. Der Staats-Minister mahnt wiederholt von der Diskussion einer Adresse ab, weil dieselbe der äußeren Politik nicht förderlich sei. Der Antragsteller zog hierauf seinen Antrag auf den Erlaß einer Adresse zurück. — Die Verlobung des Königs mit der jüngsten Tochter des Herzogs Max von Bayern, der Prinzessin Sophie, ist als feststehend zu betrachten.

Wien, Mittwoch 23. Januar.

Die heutige „Amtszeitung“ meldet: Der Finanz-Minister Larisch ist auf sein Ansuchen, unter Verleihung des Leopold-Großkreuzes, aus seiner Stellung entlassen und dem Unterstaatssekretär Becke einstweilen das Finanz-Ministerium übertragen worden.

Pesth, Mittwoch 23. Januar.

Der „Hon“ meldet, daß die Verhandlungen zwischen dem Freiherrn v. Beust und den ungarischen Abgeordneten in erfolgreichster Weise beendet seien. Die restitutio in integrum könne als ein fait accompli betrachtet werden.

Bukarest, Mittwoch 23. Januar.

Der Fürst von Hohenzollern, der Vater des Fürsten Karl von Rumänien, der vor Kurzem in Rumänien naturalisirt wurde, ist in der ehemaligen Hauptstadt des Landes, Tingovest, zum Deputirten gewählt worden.

Kopenhagen, Mittwoch 23. Januar.

Die hier kursirenden Gerüchte über einen beabsichtigten Verkauf der dänischen Insel St. Thomas an die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika werden in gut unterrichteten Kreisen als durchaus grundlos bezeichnet.

Helsingfors, Mittwoch 23. Januar.

Die Verkündigung des Landtags ist in schwedischer und finnischer Sprache erschienen. Zunächst findet die Einschreibung der Deputirten, die Vereidigung des Landmarschalls, des Erzbischofs, der Bürgersprecher und der Bauersprecher statt. Sonnabend wird die Thronrede gehalten werden.

Politische Rundschau.

Wirft man einen Blick auf die Kriegsmittel der verschiedenen Staaten, so zeigt sich, daß sich nur Rußland auf den etwaigen Eintritt einer neuen Katastrophe vorbereitet hat. Ganz in der Stille hat dieser Staat durch eine neue, der preußischen nachgebildeten Organisation seiner Wehrkräfte und durch seine inneren Reformen sich in die Lage versetzt, diesmal thatsächlich mit 300,000 bis 400,000 Mann, gegen welchen Gegner es sei, den ersten Schlag führen zu können. Frankreich dagegen hat diese Vorbereitung versäumt. Oesterreich und England befinden sich vollends auf einen Krieg im großen Styl gar nicht vorbereitet, und die Türkei zählt einfach nicht. Italien ist schon besser vorgesehen; zum Besten und Rußland vollkommen ebenbürtig, ja im Punkte der Bewaffnung noch überlegen, ist dies allein jedoch nur Preußen. Die Vorsicht, mit welcher Preußen gleich nach Beendigung des letzten Krieges zu einer den Umständen nach allen Richtungen entsprechenden Erweiterung seiner Armee geschritten ist, verspricht jetzt die besten Früchte zu tragen. Wenn Preußen thatsächlich im letzten Kriege mit mehr als 300,000 Mann activ aufgetreten ist, so ermöglichen es ihm seine Vorbereitungen, diesmal auf den ersten Wurf 400,000 Mann in die Wagschale der Entscheidung zu werfen und dahinter in zweiter Reihe doch noch 300,000 Mann zu einer augenblicklichen Verwendung bereite Truppen zur Verfügung zu besitzen. Mit der Unterordnung Süddeutschlands unter seine Führung wird es sich in der Lage befinden, die Situation auf alle denkbaren Eventualitäten hin zu beherrschen, und keinesfalls bleibt die geringste Gefahr diesmal, Deutschland, wie so oft früher, als Ausgleichungs-Gegenstand für etwaige fremde Theilungs- und Vergrößerungsgelüste behandelt zu sehen, vielmehr liegen die Verhältnisse so günstig, um von einem neuen Europäischen Konflikt nur eine rasche Förderung des deutschen Einheitswerkes erwarten zu dürfen.

Die Nothwendigkeit eines engern Anschlusses an Preußen scheint den süddeutschen Staaten: Bayern, Baden, Hessen immer mehr einzuleuchten, und nur Württemberg hat bisher in dieser Beziehung eine Ausnahme gemacht.

In all' den genannten Deutschen Staaten sind für die künftige Organisation ihrer Wehrkräfte bereits die Grundzüge für die neue Gestaltung der norddeutschen Waffenmacht als maßgebend anerkannt worden, — der von der Württembergischen Regierung für den nächsten Zusammentritt der Württembergischen Landesvertretung vorbereitete Entwurf zur neuen Organisation der Württembergischen Streitkräfte beruht dagegen auf gerade entgegengesetzten Prinzipien und trifft so geflissentlich als immer möglich mit jenen norddeutschen Bestrebungen in keinem Punkte zusammen. Ebenso kann die in Württemberg neu angeschürte Bewegung für die Deutsche Reichsverfassung von 1849 wohl nur im antipreußischen und antinorddeutschen Sinne gedeutet werden. Außerdem ruht auf Hrn. v. Varnbühler, dem großen Württembergischen Staatslenker, ja eben der Verdacht, im vorigen Jahre offen den Anschluß lieber an Frankreich als an Preußen empfohlen zu haben. Die Macht dieses Deutschen Staates entspricht jedoch glücklicherweise nicht seinem bösen Willen, und wenn Württemberg durchaus die früher auch von Hannover verfolgten Bahnen wandeln will, so wird das Resultat davon bei einer neuen Verwickelung trotz der nahen verwandtschaftlichen Beziehung des Württembergischen zu dem Russischen Hofe schwerlich ein anderes sein, als es den hannöverschen Staat betroffen hat.

Aus München wird bezüglich des oben Gesagten berichtet, daß neun und dreißig Mitglieder der Fortschrittspartei in der Abgeordnetenkammer eine Adresse an den König beantragt haben, welche die Nothwendigkeit eines engeren Anschlusses an Preußen besonders markiren soll. In den Motiven zu der Adresse wird u. A. gesagt, daß ein unter einem Parlament und unter einer einheitlichen Centralgewalt geeinigtes Vaterland, mit Autonomie seiner Glieder in ihren speciellen Angelegenheiten und gesicherten Freiheiten des Volkes, das zu erstrebende Ziel sei; um dieses zu erreichen, müßte sich der norddeutsche Bund zu einer wirklichen nationalen Verbindung erweitern. Bis diese organische Verbindung hergestellt sei, dürfte der enge Anschluß Bayerns und Süddeutschlands an Preußen ein nothwendiges Postulat sein. Dieser Anschluß bedinge eine Alliance mit Preußen, als dem Führer des Nordens, zur ungeschmälerten Erhaltung des deutschen Gebiets, Anschluß Bayerns an die norddeutsche Kriegsmacht zum Zwecke gemeinschaftlicher Vertheidigung unter preußischer Führung im Kriegsfalle und eine Einrichtung des bayerischen Heeres, welche im angeregten Falle die sofortige Cooperation sichere. Der Anschluß selbst werde eine Reorganisation des Zollvereins begünstigen.

Aus Karlsruhe wird mitgetheilt, daß man Grund zu der Annahme zu haben glaube, daß Preußen jedes irgendwie definitive Abkommen mit den süddeutschen Staaten ablehnen werde, bis diese ihre Militär-Organisation auf eine der preußischen wenigstens annähernde Bedeutung emporgebracht haben. Damit würde indeß die Möglichkeit eines vorläufigen Schutz- und Trutzverhältnisses nicht ausgeschlossen sein. Es scheine, heißt es ferner, daß einerseits Preußen an die Leistungsfähigkeit des Südens bedeutende Forderungen stelle, während andererseits im Süden selbst das demokratische Princip der neuen Heeresverfassung dem specifisch soldatischen Element derselben den Vorrang abgewinnen möchte.

Im Hannöverschen ist die Wahlagitation für das norddeutsche Parlament sehr lebendig. Allerdings geht diese Lebhaftigkeit vorzugsweise von den Anhängern der früheren Dynastie aus, welche die Absicht zu haben scheinen, möglichst viel welfisch Gesinnte in das Parlament zu bringen, damit dieselben — protestiren sollen. Anonyme Wahlaufrufe mit gehässigen Ausfällen gegen Preußen werden in Menge heimlich verbreitet und an die Häuser geklebt. Mit allem Nachdruck wird darin vor den Nationalvereinlern gewarnt, die immer Preußens Führung gepredigt haben.

Eine der sonderbarsten Erscheinungen der letzten Zeit ist wohl die, daß Offiziere der ehemaligen hannöverschen Armee, die sich absolut weigern, in preußische Dienste zu treten, jetzt in die sächsische Armee eintreten, während es doch bekannt ist, daß die sächsische Armee künftig in dem König von Preußen auch ihren obersten Kriegsherrn sehen wird. Welche Vorstellung von dem Verhältniß machen sich jene Offiziere, die nicht in einem preußischen Regiment dem König von Preußen den Eid leisten wollen, aber in einem sächsischen Regiment keinen Anstand daran nehmen? Und glaubt die sächsische Regierung, den Geist ihrer Armee angemessen auf die bevorstehende Verbindung mit Preußen vorzubereiten, indem sie hannöversche Offiziere in dieselbe aufnimmt, welche in die preußische Armee einzutreten sich geweigert haben?! Das Alles steht sehr bedenklich aus. Entweder ist die sächsische Regierung überzeugt, daß aus der Armee des norddeutschen Bundes mit dem König von Preußen als oberstem Kriegsherrn doch nichts wird, oder sie denkt schon an die Möglichkeit, daß sie im Widerspruch mit der Bestimmung des obersten Kriegsherrn über den aus Sachsen bestehenden Theil der Armee des norddeutschen Bundes verfügen wird, wobei ihr natürlich ein preußenfeindlicher Geist, wie ihn diese hannöverschen Offiziere allen Anschein nach hegen, sehr zu Statten kommen würde!

Nach der Behauptung des Dichters könne man die Natur zum Fenster hinauswerfen, so werde sie doch durch den Schornstein zurückkommen. Ein derartiges Glück ist dem Kaiser der Franzosen nicht zu Theil geworden. Er hat mit der Friedenspalme der Natur seines Regimes zugewinkt, er hat sie auf das Schwert aufzuspießen versucht, wie man einen Schmetterling in die Sammlung einfügt, er hat sie mit der Feder des Diplomaten zu erhaschen gesucht, und jedesmal ist sie ihm entwischt. War ein Princip aufgestellt, so lief die Natur davon, und glaubte man die Natur definirt zu haben, so paßte das Princip nicht mehr.

Die Franzosen sind ein ganz freventlich principloses Volk geworden. Sie meinen, die Natur des Kaiserreiches sei weder der Friede, noch das Schwert, noch die Diplomatie, noch die Decentralisation, noch die Disciplin, noch der Socialismus, noch die Ersparniß, — sondern das Kaiserthum sei dem Ursprunge nach eine Copie! Und so wären auch die jetzigen Freiheitsgewährungen nichts weiter als Copieen — Abschriften von den parlamentarischen Ereignissen, die in Deutschland vor sich gehen. Die principlosen Franken wollen sich mit der Abschrift nicht begnügen, sie verlangen nach dem Original, sie wollen womöglich selber wieder die Feder in die Hand nehmen.

Da es so steht, so ist die Reform in Frankreich freilich nur ein Symptom, daß die Zügelführung in der Hand des Kaisers locker zu werden anfängt. Statt der Krönung des Gebäudes sehen wir die Grundlage desselben morsch werden, und wir haben uns auf wunderbare Ueberraschungen vorzubereiten.

Im Königreich Polen wird mit eiserner Consequenz vorgegangen. Die Beamten, welche ihre Posten nicht verlieren wollen, gehen zahlreich zum orthodoxen griechischen Bekenntnisse über; wer Pole ist und das nicht will, hat zu gewärtigen, bis zum 1. Juli d. J. durch einen Russen ersetzt zu werden, denn mit diesem Tage hört die polnische Verwaltung auf und tritt die russische in Kraft. Die zahlreichen neuen Gouvernements erhalten lauter Russen zu Chefs, glücklicherweise jedoch keine Militärs, die sich in der Verwaltung als durchaus unfähig bewiesen haben. Die Deutschen werden begünstigt, und auch den Juden werden nicht unerhebliche Zugeständnisse gemacht.

— Wegen Unpäßlichkeit Sr. Majestät des Königs sind gestern die Vorträge abgesagt; ebenso wird heute die Hofcour und das Concert nicht stattfinden.

— Die Provinzial-Correspondenz zeigt die bevorstehenden Erleichterungen der Wehrpflichtigen durch den ganzen norddeutschen Bund an, indem nunmehr die Friedensstärke des norddeutschen Heeres auf einen bestimmten, mäßigen Bevölkerungs-Satz beschränkt würde, und die ganze Dienstpflicht mit dem vollendeten 32. Jahre abgeschlossen werden soll. Die Bundes-Verfassung wird den Antheil jedes einzelnen Staates an Truppen und Geld genau feststellen.

— Die Provinzial-Correspondenz fordert ferner zu festem Zusammenhalten der königlich Gesinnten bei den bevorstehenden Wahlen und namentlich zu rechtzeitiger Verständigung auf.

— In der Erklärung des Fürsten Hohenlohe findet dies Blatt ein erfreuliches Unterpfand für die Anbahnung einer glücklichen Entwickelung des Gesammtvaterlandes.

— Endlich bemerkt die Correspondenz gegenüber den Gerüchten über eine beabsichtigte Schmälerung der Parlamentsrechte bei Feststellung des Staatshaushaltsetats des Nordbundes, daß Näheres erst später sich ergeben werde, daß der Reichstag jedenfalls eine würdige Stellung und weite Befugnisse erhalten würde, um zusammen mit der Reichsgewalt die Fortentwickelung des Bundes auf den Gebieten der Volkswohlfahrt und der Machtstellung fördern zu können.

— Der Abschluß der norddeutschen Verfassungs-Konferenzen, welche in den letzten Wochen einen günstigen Fortgang hatten, ist nahe bevorstehend. Nur über die Budgetfrage im norddeutschen Bunde ist, wie verlautet, eine Vereinbarung in den Conferenzen bisher nicht erzielt. Die definitive Feststellung des Budgetrechts, da die Einzelvertretungen bei derselben vorzugsweise interessirt sind, dem Reichstage vorbehalten bleiben.

— An einer Debatte über die Petition aus Frankfurt a. M., die Kriegslasten betreffend, betheiligten sich in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses außer dem Abgeordneten Classen-Kappelmann noch die Abgeordneten Dr. Virchow, v. Hoverbeck, Dr. Haym und Graf Schulenburg. Der Regierungs-Kommissar, Geh. Ober-Finanz-Rath Wollny, beantragte einfache Tages-Ordnung, welche jedoch bei der Abstimmung vom Hause abgelehnt wurde. Der Antrag der Kommission hingegen:

„In der Ueberzeugung, daß begründete Anträge der Frankfurter städtischen Behörden eine billige Berücksichtigung bei der Königl. Staats-Regierung finden werden;

dagegen in Erwägung, daß der Bittsteller nicht legitimirt ist, im Namen der Stadt Frankfurt zu sprechen,

geht das Haus der Abgeordneten zur Tages-Ordnung über", wurde mit großer Majorität angenommen.

— In der nächsten Woche gelangen im Abgeordnetenhause die Eisenbahn-Vorlagen zur Diskussion. Man glaubt, sie werden insgesammt die Genehmigung der Kammer finden. Außerdem müssen sehr viele Petitionen durchberathen werden, ferner eine Menge kleiner Gesetzentwürfe, die von der Regierung noch in voriger Woche vorgelegt wurden. Am 5. Februar kann der Landtag gut und gern geschlossen werden.

— Es sind beim Ordensfeste ein Paar Orden auch an annectirte Preußen verliehen worden.

— Die Frage: ob das Reiterstandbild des Königs Wilhelm vor seiner Aufrichtung über dem östlichen Portale der Kölner festen Rheinbrücke zur Pariser Ausstellung gesandt werden solle, ist nunmehr in bejahendem Sinne entschieden.

— Die militärische Aushebung in Schleswig-Holstein soll in derselben Ruhe und Ordnung verlaufen sein, wie in den alten Provinzen, und wir zweifeln nicht; daß nicht nur die schleswig-holsteinischen Bauersöhne, sondern auch die Frankfurter Patriciersöhne bald die preußische Uniform sehr kleidsam finden werden. Die Zahl derjenigen, welche in Schleswig-Holstein zum einjährigen freiwilligen Dienst sich gemeldet haben, soll 1500 betragen, von denen 1000 wirklich angenommen sind, und zwar sollen von diesen mehrere ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen haben, nicht bei den Regimentern in Schleswig-Holstein, sondern außerhalb einzutreten.

— Viele Knopf-Fabriken in Hannover sind jetzt mit der Anfertigung von Knöpfen beschäftigt, auf welchen sich das Bildniß des Exkönigs Georg befindet. Mehrere Damen daselbst wollen — als eine Demonstration gegen Preußen — von jetzt ab nur dergleichen Knöpfe an ihren Kleidern tragen.

— Am 22. Januar fand die Besitzergreifung von Homburg (dem Spielbade) statt, und es zeigte sich dabei, wie ein amtliches Telegramm verkündet, eine „freudige Theilnahme der Bevölkerung." Es ist dies dieselbe Bevölkerung, welche im vorigen Jahre nach dem Tode ihres Fürsten an Darmstadt „fiel"; ob sich dabei Freude oder Trauer zeigte, wissen wir nicht. Nachdem Darmstadt die Bevölkerung einige Monate „besessen", „trat es dieselbe an Preußen ab."

— Hessen-Darmstadt wünscht eine besondere Stellung für sein Gesammt-Kontingent, in der Form, daß Preußen dafür den Oberbefehl über die ganzen Hessentruppen erhielte. Es wird stark bezweifelt, daß Preußen darauf eingehen werde.

— Der österreichische Militärkalender bringt eine Zusammenstellung der österreichischen Verluste an Mannschaft in jedem einzelnen Gefechte des Krieges von 1866. Im Ganzen hat das österreichische Heer nicht weniger als 71,267 Mann vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts eingebüßt, wovon 9671 Mann todt, 24,096 verwundet und 37,500 vermißt.

— Das medicinische Professoren-Kollegium in Prag hat mit Majorität beschlossen: Die Einführung der böhmischen Sprache neben der deutschen als Unterrichtssprache erscheint weder wünschenswerth noch durchführbar. Dagegen wäre die Einführung einer vollkommen getrennten medicinischen Schule, mit ausschließlich böhmischer Unterrichtssprache und mit gleichen Rechten versehen, möglich und durchführbar.

— Nach den czechischen Blättern gedenkt Pust den Rekurs gegen die Freisprechung von der Instanz (ohne Urtheil) und eine Schadenersatzklage einzubringen.

— Die italienische Regierung hat die Absicht, die Geistlichkeit so vollständig unabhängig zu machen, daß sie in Zukunft für sich selbst zu sorgen hat, indem jedoch Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, daß die Güter der todten Hand nicht wieder hergestellt werden können. Nach diesem Plane sollen die Bischöfe als einfache Bürger betrachtet werden, die Kirchen als andere weltliche Vereine behandelt und die religiösen Ceremonien allgemeinen Polizeigesetzen unterworfen werden. Man wird nichts von der Kirche verlangen, aber ihr Alles bewilligen, was man den Bürgern, den Familien und den Handels-Gesellschaften bewilligt. Es heißt, daß die italienische Regierung ihre Absichten in dieser Beziehung schon in den nächsten Tagen kund geben wird.

— Nach Briefen aus Rom hat die römische Polizei in einem Hause in der Straße Orso zwei Kisten Gewehre, eine große Anzahl Revolver, 500 Dolche und viele Gens'd'armerie-Uniformen mit Beschlag belegt.

— Die vorige Woche wohnten der Kaiser und die Kaiserin von Frankreich der Vorstellung der Oper „Mignon" bei. Wie jedesmal, wenn das kaiserliche Staatsoberhaupt ein Theater besucht, war der Saal zu zwei Dritteln von der Rue de Jerusaleme belegt worden. Aber am besagten Abend hatte man selbst verkleidete Polizisten unter die Chorsänger gemischt, welche ganz erstaunt waren, so urplötzlich neue Kameraden, welche den Mund öffneten, aber keinen Laut von sich gaben, an ihrer Seite zu erblicken.

— Nach der letzten Volkszählung, welche in ganz Frankreich vorgenommen wurde, zählten die 89 Departements des Reiches 38,067,094 Einwohner, was seit 1861 eine Zunahme von 680,933 darstellt. In dieser Zahl sind die Truppen, welche zur Zeit der Zählung in Mexiko, in Algerien, in Rom, in den Colonien und in den Marinestationen waren, nicht mit eingeschlossen; diese betragen etwa 150,000 Mann.

— Am letzten Sonntag hätte Paris beinahe ein ähnliches Unglück zu beklagen gehabt, wie das, welches die Schlittschuhfreuden der Londoner in so grausiger Weise getrübt hat. Es brach nämlich unter den Füßen der überzahlreichen Menge ein Theil der Eisdecke des Teiches im Bois de Boulogne ein, zum Glück an einer Stelle, die nicht ganz anderthalb Meter tief ist. Etwa zwanzig Personen fielen in's Wasser, wurden aber sämmtlich wieder herausgezogen.

— Man meldet aus Mons, daß auf der Kohlenzeche Bois de Boussu eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden hat. Es sind bereits acht Todte und zwanzig schwer Verwundete zu Tage gefördert.

— Die telegraphische Verbindung Europa's mit Amerika entspricht noch immer nicht den Erwartungen, die sich an die glückliche Legung des Kabels geknüpft hatten. Der Dienst ist, trotz des hohen Tarifs, ein äußerst ungenügender, und unter 6 bis 8 Stunden kommt nur selten eine Depesche aus New-York herüber. Langsamkeit und Kostspieligkeit zusammengenommen, sind genügende Erklärungsgründe, weshalb der telegraphische Verkehr bisher ein weit spärlicherer ist, als die Actionäre erwarten zu dürfen geglaubt haben.

— Der Teich in Regents Park wird durch Taucher untersucht, ob sich noch Leichen auf dem Grunde befinden. Das Publikum strömt massenhaft in die Parks. Im St. James Park wird es am hellen Tage von dem dort sich umhertreibenden Gesindel ausgeplündert. — Die Schifffahrt erlitt in den letzten Tagen ebenfalls viele Unfälle.

— Den Beamten ist das Tragen zweier Säbel untersagt, sofern sie außerdienstlich sich auf der Straße bewegen. — Diese löbliche Verordnung hat der neue Taikun in Japan erlassen. Derselbe hat auch die Einführung europäischer Sättel bei der japanischen Cavallerie beschlossen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 24. Januar.

— Von der nationalen Partei sind bereits mehrere Lokal-Versammlungen von Arbeitern veranstaltet worden, um die politische Gesinnung der Letzteren zu prüfen. Es ist hierbei ermittelt, daß der größte Theil der kleinen Handwerker und Arbeiter für die Wahl Twesten's als Parlaments-Abgeordneten stimmen dürfte.

— Unter der Bezeichnung „Danziger Lokalverein der Invalidenstiftung" hat sich hier ein Zweigverein für die National-Invalidenstiftung, deren Begründer bekanntlich Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz ist, konstituirt und einen Ausschuß gebildet, welchem die Herren: Oberbürgermeister v. Winter, Geh.-Rath Höne, Bank-Direktor Schottler, Kaufleute Th. Schirmacher und A. Prina angehören. Durch die Wirksamkeit des Comite's für Unterstützung verwundeter und kranker Krieger wurde während der Kriegsperiode außer vielen Naturalien die Summe von 7974 Thlrn. angesammelt, indessen rücksichtlich des schnellen Verlaufes des Krieges ein Rest von 4279 Thlrn. in Kasse behalten, der nunmehr dem neuen Verein als Gründungskapital zugefallen ist.

— Es ist in Folge einer Anfrage des Unterrichts-Ministeriums von der Medicinal-Abtheilung ein Gutachten darüber abgegeben: ob die Schließung der Schulen während einer Cholera-Epidemie im Interesse der Gesundheit der Kinder liege oder nicht? Das Gutachten lautet dahin, daß die Schließung der Schulen nicht rathsam ist, indem die Kinder in nicht überfüllten und gut gelüfteten Schulzimmern von

einer Prädisposition nichts zu fürchten hätten und letztere eher geweckt werden könne, wenn die Aufsicht fehle. Ein Schulzwang sei allerdings auszuschließen. Dieses Gutachten ist Seitens des Ministeriums den Provinzialbehörden zur Kenntniß gebracht und zur Nachachtung empfohlen worden.

— Da neuerdings Nachbildungen der Banknoten à 10 Thlr. wieder häufiger zum Vorschein gekommen sind, wird das Publikum wiederholt auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam gemacht, die gedachten Banknoten vor der Annahme genau zu prüfen, oder sich doch den Einzahler jedesmal zu notiren.

— Laut Publikandum werden in diesem Jahre Staarblinde, welche weder eigene Mittel besitzen, noch kommunale Unterstützung zur Bestreitung der Kur- und Verpflegungskosten empfangen, am 8. März, 16. April und 26. Mai c. unentgeltlich in die Gräfe'sche Augenklinik zu Berlin aufgenommen, wenn ihre Anmeldung, welche 8 Tage vorher stattgefunden hat, angenommen ist. Die Reisekosten hat der Patient zu tragen und für Kleider und Wäsche während seiner Kurperiode Vorsorge zu treffen.

— Vorgestern Abend wurde ein Dieb mit dem Ruf „Halt auf!" von Polizeibeamten durch die Straßen verfolgt, und glaubte man einen der Observaten vor sich zu haben, welche an dem Makler Tuchdiebstahl betheiligt sind. In der Jopengasse stellte sich der Herr Polizei-Inspektor dem Flüchtlinge entgegen, wurde aber umgerannt, und erst später gelang es, den Dieb zu fassen. Es war nun zwar nicht einer jener Observaten, aber ein Arbeiter, der schon mehrfache Ladendiebstähle verübt hat.

— [Weichsel-Trajekt vom 23. Januar.] Bei Terespol-Culm unterbrochen; bei Warlubien-Graudenz zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht; bei Czerwinsk-Marienwerder über die Eisdecke mit Fuhrwerk jeder Art. — Uebergang bei Thorn.

— Der kgl. Bahnmeister und Aufseher in den Kiesgruben der Eisenbahn bei Langenau, Hr. Schmidt, ersucht uns mitzutheilen, daß der Arbeiter, dessen Verschüttung wir neulich meldeten, nicht in den Kies-Gruben der Eisenbahn, sondern in einer Grube verunglückt ist, aus welcher die Kreis-Chaussee-Bauverwaltung in's Werder Kies fahren läßt.

— Wie verlautet, petitioniren der Landrath und die Stände des Kreises Schwetz um Einrichtung eines besonderen Schwurgerichts in Schwetz.

Kunst-Ausstellung.

Ein noch nicht lange aufgestelltes, aber sehr zu beachtendes Bild ist „Entdeckter Liebesbrief" von Fräul. Leontine Saulson. Zwei Schwestern, augenscheinlich nicht den bevorzugteren Ständen angehörend, scheinen so eben das gemeinsame Lager verlassen zu haben, wo von der älteren das fragliche Schriftstück entdeckt worden ist, welches sie mit schalkhafter Neckerei der jungen Schuldbewußten entgegenhält, die, vor befangener Verlegenheit fast ihre Zopfbänder in Stücken zupfend, nicht den Muth hat, sich nach der Schwester umzusehen. Die beiden Gestalten der Mädchen sowohl, wie alles das Gegenständliche in dem kleinen, dürftigen Gemache sind mit einer Vollkräftigkeit des Pinsels und einer Farbengebung ausgeführt, welche die hochbegabte Schülerin eines berühmten Meisters kennzeichnen. „Auf Reisen" von Toussaint, zeigt einen reisenden Engländer, der sich in der Werkstatt eines Schuhflickers das schadhaft gewordene Fußzeug ausbessern läßt. Während sich der Meister mit Eifer diesem Geschäfte unterzieht, blickt der Reisende, in welchem man ohne Weiteres den Engländer findet, nicht etwa durch die offen stehende Hausthüre in die hübsche Landschaft hinaus, sondern er steckt die Nase mit großer Ernsthaftigkeit, unbekümmert um die nächste Umgebung, in den rothgebundenen Reisewegweiser, der ihm die Stelle eigener Anschauung hinlänglich zu vermitteln scheint. Bei diesen, mit großer Wahrheit entwickelten, schlaffen, gleichgültigen Zügen wandelt den Beschauer fast ein unwillkührliches Gähnen an über die Langweiligkeit des Reisenden, der eben nur Sinn für sein Reisebuch verräth. Ein liebenswürdiges kleines Bildchen von Lanfant de Metz ist: „Die kleine müde Stickerin", ein allerliebstes kleines Mädchen, das über die einförmige Arbeit eingeschlafen ist. „Wendische Mädchen in der Kirche", von Boser, ist ein gar liebliches, ansprechendes Bild, und die beiden jugendlichen Gestalten in der eigenthümlichen Tracht, mit den freundlich-andächtigen Gesichtern machen einen herzgewinnenden Eindruck. Im Hinblick auf das neben seinem Lehrmeister liegende Stück Brod, welches als Belohnung gar zu verführerisch ihn anlacht, wird „Der Student", von Geertz, seine Exercitien hoffentlich zur Zufriedenheit seines kleinen Herrn ausführen. Ob aber „Der Zudringliche" von dem niedlichen Mädchen, die das Mittagsessen mit dem Schürzchen vor ihm verdecken muß, einen kleinen Antheil davon erlangen wird, ist sehr fraglich, da er gar zu unverschämt ist. Felix Schlesinger malte dies letztere Bild; doch ist auf beiden die ehrliche Hundenatur getreu wiedergegeben. Die „Roman-Lektüre" kann nichts weniger als interessant sein, denn die Dame ist, trotz der anziehenden Persönlichkeit des Vorlesers, nicht in seinen, sondern in Morpheus Armen sanft entschlummert. Der Maler, Joseph Dannhauser, starb bereits 1845 in Wien. Vieles Liebenswürdige ist auf dem Gebiete des Genres noch vorhanden, auf welches jedoch näher einzugehen, die nur noch sehr kurze Dauer der Kunstausstellung nicht mehr gestattet; doch sei noch das Bild von Heiden: „Aus dem Klosterleben" erwähnt, das mit großer Lebendigkeit dargestellt ist, so wie Wilhelm Meyerheims „Ein Bauernhof in Pommern" immer wieder zur Betrachtung auffordert. „Die lange Brücke mit dem Frauenthor in Danzig", sowie der „Blick auf den Marienthurm in Danzig", beide von Robert Meyerheim, sind schon zu den Architektur-Gemälden zu zählen, an denen die Ausstellung auch Manches bietet, an dem man sich erfreuen kann. Hierzu gehört namentlich: „Parthie aus dem herzogl. Zimmer neben der Schloßkirche auf Gottorp in Schleswig" von Heger in Kiel. Bis auf das Kleinste sind die reichen Schnitzarbeiten, die sich völlig plastisch von den Wänden abheben, mit sorgfältiger Genauigkeit ausgeführt. „Das Schuhmacher-Gewerkshaus (Schusterhof) in Danzig" von Brausewetter, dürfte vielleicht selbst manchem Danziger bis jetzt noch unbekannt gewesen sein, und Brausewetter hat das Verdienst, durch seine prächtige Arbeit darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß selbst in Danzigs entlegensten Winkeln Manches vorhanden ist, das an's Licht gezogen zu werden nicht unwerth ist. Wahrscheinlich mag dieser alte, am Vorstädtischen Graben gelegene Schusterhof das Ziel mancher Wallfahrt in jüngster Zeit gewesen sein. „Magdeburger Dom vom Kreuzgange aus", von Jantzen, und „Parthie an der Markuskirche in Venedig", von Meklenburg, sind sehr anziehende Gemälde, der Betrachtung wohl würdig; vorzugsweise aber erfreut man sich an Holzhalb's „Die Peterskirche und Ruine St. Werner in Bacharach am Rhein." Der Maler hat die Eigenthümlichkeiten dieser alten Architektur vollkommen anschaulich zur Geltung zu bringen verstanden.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 23. Januar.

1) Am 10. April 1866 zogen die Arbeiter Robert Segler'schen Eheleute aus Bürgerwald nach Danzig in eine Stube, welche bis dahin die unverehel. Mathilde Stenzel bewohnt hatte. Bereits am 8. April v. J. hatten die Segler'schen Eheleute ihre Sachen in jene Stube eingestellt, so daß die Letzteren mithin in der Zeit vom 8. bis 10. April sich in jener Stube befanden, während nur die Stenzel und noch nicht die Segler'schen Eheleute dort wohnten. In der gedachten Zeit sind den Letzteren aus einem unter diesen Sachen befindlichen, verschlossenen Spinde: 1 Paar Zeugstiefel und mehrere Tücher im Werthe von zusammen 2 Thlrn. 15 Sgr. abhanden gekommen. — Die Stenzel gesteht den Diebstahl, den sie aus Noth verübt haben will, zu, bestreitet indeß, daß das Spind verschlossen gewesen und von ihr geöffnet worden. — Segler behauptet dagegen, daß er ganz genau wisse, daß er das Spind gut verschlossen und den Schlüssel zu sich gesteckt habe. — Hienach ist die Oeffnung des Spindes durch die Stenzel mit einem falschen Schlüssel bewirkt, was am Wahrscheinlichsten ist, da das Schloß später nicht mehr schließbar gewesen ist. — Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Annahme mildernder Umstände. Der Gerichtshof erkannte 6 Monate Gefängniß, Interdiktion und Polizei-Aufsicht.

2) Der Handlungs-Commis Eduard Herm. Julius Drechsler wurde in nicht öffentlicher Sitzung von der Anklage wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit freigesprochen.

Wien. Einem mährischen Häusler wurde durch die Cholera-Epidemie im vorigen Herbste seine theuere Ehehälfte geraubt. Kaum hatte sie die Augen geschlossen, so befand er sich schon wieder auf Freiersfüßen; er hatte seine Augen nunmehr auf eine Schöne aus dem benachbarten Dorfe Z. geworfen. Aus dieser glücklichen Situation wurde er jedoch durch die rächende Nemesis, welche ihm wegen eines verhängnißvollen Mißverständnisses zwischen Mein und Dein auf einige Wochen die persönliche Freiheit entzog, bald herausgerissen. Und welche seltsame Fügung des Schicksals! In der stillen Stube des Gefangenenhauses traf er mit seinem Schwiegervater in spe aus Z., der nicht lange nach ihm hineingewandert kam, zusammen. Gegenseitiges Erkennen und Erstaunen. Der Häusler sah die Abgeschiedenheit, in welcher er sich jetzt mit seinem Schicksalsgenossen befand, für die schicklichste Gelegenheit an, mit seinen Anträgen hervorzutreten, und bat also seinen Leidensgefährten rundweg um die Hand von dessen holder Tochter, welche Bitte ihm dieser aber ebenso rundweg abschlug. Der abgewiesene Freier ließ sich jedoch durch die erste Fehlbitte nicht abschrecken, sondern glaubte nur die Zeit der beiderseitigen Befreiung abwarten zu müssen, um alsdann mit seinem Anliegen neuerdings hervorzutreten. Endlich — in der vorigen Woche — hatte die heißersehnte Stunde der Erlösung geschlagen, und bereits am folgenden Tage verfügte sich unser Liebhaber in das Haus seiner Angebeteten, bei deren (schon früher entlassenen) Vater er nun abermals um ihre Hand anhielt. Er gerieth in heftigen Streit mit dem Papa, weil ihm dieser die Tochter abermals verweigerte. Dieser Streit endete schließlich damit, daß der Freier auf die freundlichste Art zum Hause hinausgeworfen wurde. Nun trat erst die tragische Katastrophe ein. Der edle Freiwerber hatte kein Bräutchen heimgeführt, und plötzlich änderte sich daher sein Sinn. Er ging in festeren Gedanken vor dem Hause auf und ab, und als es dunkelte, stieg er leise über die Hecke und — stahl ein Schwein. Das war seine Rache. Aber der Alte mußte den ehemaligen Zellengenossen kennen, er ließ ihn polizeilich verfolgen und mit dem corpus delicti arretiren.

Vermischtes.

— In Berliner bürgerlichen Kreisen wird folgende Geschichte erzählt, die, wenn sie sich bestätigen sollte, allerdings interessante Streiflichter auf unsere gesellschaftlichen Zustände werfen würde. Bei der Gattin eines sehr hochgestellten preußischen Beamten waren neulich die Mitglieder eines Damenvereins zur Pflege der Verwundeten ꝛc. zu einer Generalversammlung vereinigt. Selbstverständlich waren die Mitglieder ohne Unterschied des Standes, wie sie ja auch zusammen gewirkt hatten, erschienen. Als die Geschäfte abgewickelt waren, sahen jedoch die Damen des bürgerlichen Standes die adeligen Damen eine nach der anderen, und jedenfalls nicht ohne vorhergegangene Einladung, in die Gesellschaftsräume der Wirthin sich begeben, wo Chocolade herumgereicht wurde. Noch mehr steigerte sich die Ueberraschung, als mitten unter den zurückgebliebenen Damen ein Diener erschien und — im Saale mit einer Räucher-Essenz operirte. Eine der Damen rief ihren Standesgenossinnen zu: „Es scheint, daß das bürgerliche Element hier hinausgeräuchert werden soll", und dies war das Signal zum allgemeinen Aufbruch der Bürgerfrauen.

— [Den häufigen Unterschlagungen] einzelner Omnibus-Kondukteure entgegen, hat jetzt die Berliner Omnibus-Gesellschaft zwei Damen als heimliche Kontrolleure angestellt, die sich Morgens Marken lösen und am Abend pro Wagen 1 Sgr. erstattet erhalten. Sie bekommen also bei freier Fahrt pro Tag 18 Sgr.; die eine Dame ist eine adlige Wittwe, die andere ein hübsches junges Fräulein.

— [Aus den Tagen der Loskäufe] berichtet man aus Wien nachstehenden Vorfall: Ein Bauersmann in der Ortschaft Siegbach (im Welser Kreise) wollte Anfangs dieses Monats seinen dreijährigen Sohn von der Militärpflicht loskaufen und begab sich zu diesem Behufe mit dem „Tausender" auf den drei Stunden weiten Weg nach dem Bezirksamte. Als er dort ankam, bemerkte er zu seinem Schrecken, daß er die Brieftasche sammt ihrem Inhalte verloren. Vor Angst begab er sich wieder auf den Rückweg, sorgfältig suchend und Jeden fragend, der ihm begegnete. Schon hatte er eine bedeutende Strecke zurückgelegt, da begegnete ihm keuchend der Knecht mit der Hiobspost, der arme Knabe, den der Vater loskaufen wollte, sei in die Hauslache gestürzt und darin ertrunken. „Geld und Bub' weg;" rief der unglückliche Vater händeringend. „Aber mir scheint, es ist das Deine Brieftasche", sprach der Knecht, indem er sie dem Bauer vorwies. Dieser nahm wohl sichtlich erfreut das wiedergefundene Geld zurück, meinte aber: „Mein Bub' wäre mir halt doch lieber als das ganze Geld."

— Um sich einen Begriff von der Ausdehnung Londons und dem Verkehr in der Stadt zu machen, muß man bei dem gewaltigen Drängen und Treiben in den Straßen einen Blick auf die Statistik der hauptstädtischen Eisenbahnen werfen. Die „Metropolitan Railway" beförderte an ihrem besten Tage im abgelaufenen Jahre (es war der Tag nach Weihnachten) 94,000 Personen. Die Einnahme der betreffenden Woche belief sich auf 30,000 Thaler.

— [Punch belustigt sich über die mikroskopischen Dimensionen,] zu welchen die Damenhüte neuester Mode zusammenschwinden. Er zeichnet einen jungen Ehemann, der, die lauterste Verzweiflung im Angesichte, mit allen Zehnen in seinen Westentaschen herumsucht; neben ihm die holde Gattin, welche mit besorgter Miene fragt: „Hast du deine Uhr verloren, lieber Heinrich?" Antwortet Heinrich: „Nein, nein, aber ich hatte dir einen neuen Hut gekauft und weiß nun nicht, wo ich ihn hingesteckt habe."

Berichtigung. Nr. 19 in dem Artikel „Schulwesen" muß es Zeile 22, statt „Pauperschulen", „Pauperschülern" heißen, und weiter unten muß vor Frequenz der Artikel „eine" wegfallen.

Literarisches.

Die Deutsche Roman-Zeitung (Verlag von Otto Janke in Berlin) hat ihren vierten Jahrgang begonnen und fährt fort, durch die interessantesten neuesten Romane Deutscher Lieblingsschriftsteller ihre Leser zufrieden zu stellen. Die zunehmende Abonnentenzahl giebt den besten Beweis von der Lebensfähigkeit des seiner Zeit von allen Freunden guter Belletristik freudig begrüßten Unternehmens, das immer mehr dem vorgesteckten Ziele nahe kommt, ein deutsches Nationalwerk zu sein. Als solches hat sie bereits dem Publikum Romane geliefert, welche Anspruch auf Klassizität haben. Friedrich Spielhagen, In Reih' und Glied — Wilh. Raabe (Jakob Corvinus), Der Hungerpastor — Edmund Hoefer, Altermann Ryke — August Becker, Des Rabbi Vermächtniß — A. E. Brachvogel, William Hogarth — und andere großes Aufsehen erregende Werke erschienen in der Roman-Zeitung! — Der eben begonnene Jahrgang 1867 erweitert das Programm. Auch Philipp Galen, der berühmte Verfasser des „Irren von St. James", „Fritz Stilling" und anderer allgemein begehrter und in mehreren Auflagen erschienener Romane, wird diesen Jahrgang durch eine kleine und eine große Arbeit, betitelt: „Jane, die Jüdin" und „Das Irrlicht von Argentières" illustriren. Außer diesen Romanen werden angekündigt: Am Abgrund, Roman in vier Bänden von Max Ring — Der Verfehmte, Roman in drei Bänden von August Becker — Babel, historischer Roman aus Oesterreichs neuester Vergangenheit, vier Bände, von Alfred Meißner — Goldengel von Cöln, Roman von Ernst Pasqué — ein großer Roman von Gustav vom See und Anderes. — Mit einem großen vierbändigen Roman von Edmund Hoefer: In der Irre und dem Epoche machenden, die Oesterreichischen modernen kirchlichen Zustände insbesondere behandelnden Roman: „Verlorene Seelen", von Leo Wolfram, ist der Jahrgang 1867 eingeleitet. — Diese Romane, welche in den Buch-Ausgaben allein nahe an 50 Thlr. kosten, erhalten die Abonnenten der Roman-Zeitung für den unglaublich wohlfeilen Preis von nur 1 Thlr. vierteljährlich (also für den in Leihbibliotheken üblichen Leihpreis!) und außerdem ein reiches interessantes Feuilleton „Kleine Roman-Zeitung" dazu. Buchhandlungen und Post-Anstalten auch in den kleinsten Städten vermitteln dafür die Roman-Zeitung dem Publikum, so daß alle Freunde des guten deutschen Original-Romans leicht in Besitz gelangen können, wo sie sonst vergeblich Monate und Jahre darauf warten mußten.

Eine Auflösung der Zwei Rebus in Nr. 19 d. Bl.:
1) Ein Quartett von Streich-Instrumenten.
2) Sau was lebt nicht!
ist nur eingegangen von K.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	338,51	— 2,6°	NW. frisch, bedeckt.
24	8	338,31	— 10,0	WSW. dichter Nebel.
	12	337,28	— 7,2°	do. frisch und hell.

Course zu Danzig am 24. Januar.

	Brief	Geld	gem.
Amsterdam kurz	—	—	143½
Westpr. Pf.-Br. 3½%	77	—	—
do. 4%	86½	—	—
do. 4½%	94½	—	—
Staats-Anleihe 4½%	100	—	—
Danz. Privatbank	110	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. Januar.

Weizen, 130 Last, 128.30pfd. fl. 580—642½; 124 bis 125pfd. fl. 560; 121.22pfd. fl. 540; 120pfd. fl. 510 pr. 85pfd.
Roggen, 117pfd. fl. 339; 124pfd. fl. 360 pr. 81⅝pfd.
Große Gerste, 108pfd. fl. 318 pr. 72pfd.
Kleine Gerste, 96pfd. fl. 270 pr. 72pfd.
w. Erbsen, fl. 348—360 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 24. Januar.

Weizen bunt 120—130pfd. 88/90—100 Sgr.
hellb. 120—131pfd. 92—107 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.26pfd. 58—61 Sgr. pr. 81⅝pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 61—64/65 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 57—60 Sgr. }
Gerste kleine 100.110pfd. 47—53 Sgr.
do. große 105.113pfd. 50/51—55/56 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 29—31 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus 16⅛ Thlr. pr. 8000%.

Englisches Haus:
Domainen-Pächter Hagen a. Sobbowitz. Capitain Hyne a. England. Kaufl. Peretz a. Wloclaweck, Königs a. Crefeld, Tergan u. Zeiser a. Königsberg.

Hotel du Nord:
Rittergutsb. v. Schierstädt a. Cöslin. Fr. v. Hövell a. Pr. Stargardt. Frl. Wodlinger a. Paris. Frl. Conrad a. Plochoczin.

Hotel zum Kronprinzen:
Rittergutsb. Frost a. Majewo. Versicher.-Inspector Ahrensdorff a. Elbing. Die Kaufl. Joachimsohn aus Neustadt, Lindner a. Graudenz, Michaelis, Haake, Flatow u. Ehlen a. Berlin u. Frohne a. Mühlhausen.

Walter's Hotel:
Gutsbes. v. Tilly a. Szakau. Die Kaufl. Behrent a. Berent, Jäde, Michaelis u. Rautznitz a. Berlin, Holz a. Chemnitz, Möller a. Altona u. Daller a. Hamburg. Frl. v. Windisch u. Frl. v. Zastrow a. Lappin.

Hotel de Thorn:
Ober-Amtmann Bieler a. Bankau. Fabrik. Lemke n. Gattin a. Elbing. Gutsbes. Rohrbeck a. d. Werder. Rentier Treuge a. Mewe. Die Kaufl. Spillhagen aus Potsdam u. Rosenfeld a. Berlin.

König Wilhelm-Lotterie-Loose
à 2 und 1 Thaler
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Konzert-Anzeige.

Das **zweite** Konzert des
Instrumental-Musik-Vereins
zum Besten der **Lehrerwittwen**
findet unter freundlichst zugesagter Mitwirkung der
Frau **v. Emmé-Hartmann,**
des Herrn Director **Fischer**
und der Herren **Franke** und **Melms**
Sonnabend, den 26. Januar c.,
7 Uhr Abends,
im Schützenhause statt.

Programm:

1. Ouverture zu „Ruy Blas" von Mendelssohn.
2. Adelaide von Beethoven, gesungen von Hrn. **Franke.**
3. „Du klarer Stern" von Lindner, gesungen von Herrn **Melms.**
4. „Mein Feiertag, mein Frühlingstag", Gedicht von A. L. Lua, Musik von F. W. Markull, gesungen von Frau **v. Emmé-Hartmann.**
5. Symphonie G-moll von Mozart.

---

6. a. Der Doppelgänger v. Schubert, } gesungen v. Herrn
   b. Am Neckar, am Rhein v. Abt, } Director **Fischer.**
7. Arie aus der Oper „Ernani" v. Verdi mit Orchester, gesungen von Frau **v. Emmé-Hartmann.**
8. Symphonie Nr. 4. B-dur von Gade.

Billets à 12½ Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren **Scheinert** (**Saunier**'sche Buchhandlung) und **Ziemssen** zu haben. — An der Kasse 15 Sgr.

Danzig, den 23. Januar 1867.

Der Frauen-Verein.

Eine ländliche Besitzung, bestehend aus einem Wohnhaus mit 5 Stuben, Stallung für 4 Pferde, Back- u. Waschhaus, Obst- und Gemüsegarten, auf Wunsch auch einige Morgen Land, eine halbe Meile vom Bahnhof Hohenstein gelegen, ist zu verpachten.
Näheres „Hôtel de Thorn" in Danzig.

Briefbogen mit Damen-Namen
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 25. Jan. (91. Abonn.-Vorstellung.)
Czaar und Zimmermann. Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

Rothwein, schönste Qualität, à Fl. 8 Sgr., **Moselblümchen** à Fl. 8½ Sgr., **süßer Ober-Ungar** à Fl. 10 Sgr., **feiner Muscat-Lunel** à Fl. 7 Sgr. zu haben in der **Wein-Handlung Frauengasse Nr. 43.**

„Gottes Segen bei Cohn!"
Grosse Capitalien-Verloosung.
Nächste Gewinn-Ziehung am 31. Januar.
Original-Staats-Loose der jetzt in **ganz Preussen** erlaubten **Braunschw. Lotterie** sind auf **frankirte** Bestellung bei mir zu haben gegen Anzahlung oder **gegen Postvorschuss** von **10** Rt., oder für die Hälfte **5** Rt.
Es werden **nur** Gewinne gezogen.
Die Haupt-Gewinne betragen
100,000 Thaler,
60,000, 40,000, 20,000, 10,000 Thlr.
u. s. w.
Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten sende **sofort** nach Entscheidung.
Meinen Interessenten habe bereits **22 Mal** das grosse Loos ausgezahlt.
Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank- und Wechsel-Geschäft.

Zur Abfassung von **Gelegenheits-Gedichten** jeder Art ist stets bereit
Luise v. Duisburg,
Fleischergasse Nr. 1.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler,** 3. Damm No 13.

Für die hochschwangere Wittwe und die 4 kleinen Kinder des verunglückten Arbeiters Prabant sind bei uns noch eingegangen: A. Tetz 1 Rthlr. D. 20 Sgr.
Im Ganzen 10 Rthlr. 25 Sgr.
Wir bitten um fernere milde Gaben, welche dieser Familie gewiß Noth thun.
Die Exped. des „Danz. Dampfboots."

D. Reiss, Kohlengasse 2,

empfiehlt zu
bedeutend heruntergesetzten Preisen
Fayance- und Glas-Waaren aller Art, sowie
Ausschuß-Porzellan in großer Auswahl, fast ganz fehlerfrei.

10,000 Thaler sind zur Unterstützung deutscher Krieger oder deren Hinterbliebenen von dem Erlöse ausgesetzt.

Große Verloosung
von Pferden, Wagen, Kapitalien und Grundbesitz.

Einlage 1 Thlr. Pr. Crt. Hauptgewinn event. fl. 300,000.

Der Verwaltungsrath des Schwefelbades **Fiestel** bei Pr. Minden bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das reizende Bad **Fiestel** mit einem Flächenraum von ca. 15 Morg. Gartenlandes auf dem Wege der öffentlichen Ausloosung veräußert werden soll. — Außer obigem Gewinn als Hauptgewinn kommen noch eine große Anzahl der **schönsten Pferde, Equipagen, Silber-Waaren & Staats-Prämien-Loose** mit Treffern von:
fl. **300,000, 250,000, 200,000, 150,000, 50,000, 46,000, 43,000, 40,000, 35,000, 30,000** rc. rc. zur Verloosung.

Die Betheiligung an diesem interessanten Unternehmen ist Jedermann gestattet und wurden zu diesem Zwecke Loose à 1 Thaler ausgegeben.

Sämmtliche Gewinne müssen in der am
31. Januar 1867 öffentlich vor Notar und Zeugen
stattfindenden einzigen Ziehung gewonnen werden, und kostet
Ein Loos 1 Thlr. Pr. Crt.
Eilf „ 10 „ „ „

Gef. Aufträge mit Baarsendung oder Ermächtigung zur Postnachnahme beliebe man baldigst und nur direct an unser Verwaltungsmitglied
Herrn **Albert Leutner,** Schillerplatz Nr. 6 in Frankfurt a. M.,
oder an unseren mit dem Verkaufe betrauten **General-Agenten**
Herrn **J. C. Rinne** in Hannover, gr. Aegidienstraße Nr. 7, zu richten.

Da voraussichtlich die noch vorräthigen Loose in kürzester Frist vergriffen sein werden, so wird gebeten, **frankirte** Bestellungen frühzeitig genug einreichen zu wollen.

Der Verwaltungsrath.

Baron von Heimburg, Rittergutsbesitzer. ***L. Haarmann,*** Obergerichtsanwalt.

Kein Loos bleibt ohne Ersatz.

Agenten zum Wiederverkauf werden gegen angemessene Provision gesucht.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.